

Pränumerations-Preise:
 Für **Arad:**
 Ganzjährig 14 fl. — kr.
 Halbjährig 7 " — "
 Vierteljährig 3 " 50 "

Mit Postversendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 "
 Vierteljährig 4 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückersattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen auswärts die Herren Hansmann & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. Gerscho Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Der Bannfluch des Papstes gegen König Victor Emanuel.

Es liegt uns heute der volle Wortlaut der „großen Excommunication“ vor, welche Papst Pius IX., der irdische Vertreter des Gründers der Religion der Liebe, gegen den italienischen König Victor Emanuel geschleudert hat. Diese Kundgebung des Papstes ist jedoch eine der wunderbarsten und abscheulichsten Curiositäten des neunzehnten Jahrhunderts und ist in ihren Konsequenzen so charakteristisch, daß wir nicht umhin können, dieselbe in getreuer Uebersetzung mitzutheilen. — Dieser Bannfluch des Papstes und Stellvertreters Christi lautet:

Durch die Vollmacht des allmächtigen Gottes, Sohnes und heiligen Geistes, und der heiligen Canones und der unbefleckten Jungfrau Maria, Mutter unseres Erlösers, und der himmlischen Mächte, Erzengel, Throne, Heerschaaren, Gewalten, Cherubim und Seraphim; und heiligen Patriarchen und Propheten; und aller Apostel und Evangelisten; und aller heiligen Unschuldigen, welche gewürdigt werden, vor dem heiligen Lamm neue Hymnen zu singen, und der heiligen Märtyrer, Weichtiger, Jungfrauen und aller Heiligen, nebst den Gesegneten und Auserwählten des Herrn — excommuniciren und anathematisiren wir ihn und schließen ihn aus der heiligen Kirche des allmächtigen Gottes; daß er gemartert werde in ewiger Qual mit Dathan, Abriam und allen Denjenigen, welche zu Gott dem Herrn sprechen: „Gehe weg von uns — wir wollen nicht auf deinem Wege wandeln. Und wie Feuer und Wasser ausgelöscht wird, so soll sein Licht von nun an erlöschen!“ „Möge ihn der Vater verfluchen, der ihn erschaffen! möge ihn der Sohn verfluchen, der für uns gelitten hat! möge der heilige Geist, der uns in der Taufe heimgesucht hat, ihn verfluchen! möge das heilige Kreuz, auf welches Christus (zu unserer Erlösung und zum Triumph über seine Feinde) hinauf gestiegen ist, ihn verfluchen! Möge die heilige Jungfrau Maria, Mutter Gottes ihn verfluchen! möge der heilige Michael, der Beschützer heiliger Seelen, ihn verfluchen! mögen die Engel und Erzengel, die Gewalten und Mächte und alle himmlischen Schaaeren ihn verfluchen! Und verfluchen sollen ihn St. Johannes der Vorläufer, St. Johannes der Täufer, St. Petrus, St. Paulus, St. Andreas und alle andern Apostel Christi! Und die übrigen Jünger und Evangelisten (deren Wort die ganze Welt befehret hat) und die heilige und wundervolle Armee der Märtyrer und Weichtiger — welche durch das Opfer ihres Blutes den allmächtigen Gott vertheidigt haben — mögen

auch sie ihn verfluchen! Mögen die Chöre der himmlischen Jungfrauen (welche aus Liebe zu Christi die Dinge der Welt verachtet haben) ihn verdammen! mögen die Erde und alle heiligen Dinge, welche darin sind, ihn verdammen! Er soll verdammt sein, zu Hause und auf dem Felde, auf der offenen Straße und auf Nebenwegen, im Walde, im Wasser und in der Kirche! Verflucht sei er in seiner Geburt, in seinem Tode, in Nahrung und Trank, in Fasten und Bällerei, in seiner Ruhe und in seinem Schlafe, im Wachen und im Wandeln, in Arbeit und Raft, in seinen Excrementen und in seinem Ulate! Er sei verflucht in allen Kräften seines Körpers. Er sei verflucht innerhalb und äußerlich! Verflucht sei er in seinen Haaren, verflucht in seinem Gehirn, verflucht in der Bedeckung seines Kopfes und an den Schläfen, verflucht an den Augenlidern und in den Augen, verflucht an den Wangen und in den Nasenlöchern, verflucht an seinen Vorder- und Hinterzähnen, verflucht in seinem Halse und an seinen Lippen, verflucht in Schultern und Pulsen, verflucht in den Armen, Händen und Fingern, verflucht in dem Munde, in der Brust, im Herzen; in allen Eingeweiden seines Leibes sei er verflucht, in seinen Venen und Arterien, in seinen Hüften und Genitalien in seinen Knien, Beinen, Füßen und in seinen Nägeln! Verflucht soll er sein in allen seinen Gelenken und Gliedern, vom Kopf bis zu den Füßen! Möge er keine Gesundheit haben! Möge der Sohn des lebendigen Gottes in aller Glorie seiner Majestät ihn verfluchen; möge der Himmel mit allen seinen Kräften sich gegen ihn vereinigen, um ihn zu verfluchen und zu verdammen! Amen!

Gibt es eine größere Lästerung gegen Gott, die Natur, das Menschengeschlecht, gegen die Religion der Liebe und die gesammte christliche Cultur?

So fragen wir, und welche Antwort erhalten wir? — Die Antwort liegt in dem einfachen Hinweis der gesammten intelligenten christlichen Welt auf das Factum, daß Derjenige, welcher den italienischen König verdammt und verflucht, heute von dem verfluchten Könige aus verdammt Hand Millionen jährlicher Rente (monatlich 50,000 Scudi) geschäftsmäßig in Empfang nimmt.

Aus dieser Thatsache jedoch ziehen wir folgenden Schluß:

Ist in Folge des großen Bannfluches des Papstes die Hand des Königs verflucht, welche diese Millionen dem Papste gibt, dann sind auch die Millionen verflucht und verdammt, welche der Papst in Empfang nimmt, und in Folge dessen würde der Papst selbst unter den Wirkungen dieses Bannfluches stehen.

Wenn jedoch der Papst diese Millionen mit ruhigem Gewissen annimmt, dann beweist er, daß der große Bannfluch für den Papst selbst kein Gewicht, keine Bedeutung, keine Wirkung habe, und hiemit ist der Bannfluch de facto und de jure aufgehoben: Quod erat demonstrandum.

Politische Uebersicht.

Arad, 14. Februar.

Die heute vorliegenden Wiener Journale widerspiegeln bereits den ersten Eindruck, welchen das in seinen Grundzügen bekannt gewordene Elaborat des Subcomité des Verfassungsausschusses des Reichsrathes bezüglich der galizischen Ansprüche auf sie hervorgebracht hat. Das Urtheil derselben geht im Allgemeinen dahin, daß im fraglichen Elaborate das Aeußerste an Concessionen geboten werde, was bei Hochhaltung der Reichsinteressen dem Lande Galizien gewährt werden könne. „Das Elaborat des Subcomité“, sagt die „Presse“, „geht bis zu der äußersten Grenze dessen, was das Reich zu gewähren im Stande ist.“ Das genannte Blatt weist darauf hin, daß in dem Elaborat des Subcomité mehreren Wünschen Galiziens Rechnung getragen worden sei, welche selbst in der Grocholski'schen Vorlage unberücksichtigt geblieben waren, und gibt der Zuversicht Ausdruck, daß nunmehr auch seitens der Abgeordneten aus Galizien ein freundliches Entgegenkommen zu Tage treten werde. Die „Deutsche Ztg.“ kennzeichnet das Elaborat des Subcomité als ein Substrat für erfolgreiche Unterhandlungen und spricht die Meinung aus, daß die Möglichkeit einer Verständigung mit Galizien, welche so vielfach angezweifelt wurde, nunmehr zu einer Wahrscheinlichkeit geworden. „Das Elaborat des Subcomité des Verfassungsausschusses über die galizische Resolution“ schreibt die „Tagespresse“ — dürfte große Befriedigung in allen patriotischen Kreisen hervorrufen. Es ist nach unserer Meinung der erste ernstliche und ehrliche Schritt zu einer dauernden Verständigung mit Galizien. Dem Lande werden darin werthvolle autonome Zugeständnisse gemacht und dabei doch überall auf die notwendige Einheit des Reiches Rücksicht genommen. Die Verfassungspartei kann diese Zugeständnisse gewähren und Galizien kann mit denselben vollkommen zufrieden sein, wennauch nicht alle Forderungen der bekannten Resolution darin erfüllt werden.“

Es liegt nun in Berliner Blättern der volle Wortlaut der Rede vor, die Fürst Bismark in der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 9. d. gegen die Polen gehalten hat. Im Nachfolgenden das Wesentliche derselben:

Feuilleton.

Die Haus-, Hof- und Staatsämter in Oesterreich vor 200 Jahren.

(Eine antiquarische Studie.)

Mitten in den Wirren des dreißigjährigen Krieges, im Todesjahre Ferdinand's II. 1637, erschien zum ersten Male ein kaiserlicher Haus-, Hof- und Staats-Schematismus, u. zw. in lateinischer Sprache. Derselbe führte den Titel: „Status particularis Regiminis S. Caesareae Majestatis Ferdinandi II.“; und war eine in bescheidenes Duodezgewand gehüllte buchhändlerische Privatunternehmung der Elzevire in Holland.

Da in demselben alle Hofämter und alle kaiserlichen Conſiliarbehörden und Ranzleien jener blutgetränkten Tage traurigen Andenkens aufgeführt werden, so lohnt ein Durchblättern des schon sehr selten gewordenen Büchleins der Mühe. Wir laden den freundlichen Leser dazu ein.

Der Hofstaat des Kaisers zählte vier Obersthofämter. An der Spitze des ganzen Hofes stand der Obersthofmeister, die erste Stelle am Hofe, die im „Status“ den geheimen Räten nach vorsteht. Unter dem Obersthofmeister stand die sogenannte „Kuchel- und Kellerpartie“, die kaiserliche Küche und der kaiserliche Keller. Alles was zur Tafel gehörte, die kaiserliche Wäsche, das Silberzeug u. s. w. Das Personal

umfaßte gegen hundert Personen; 3 Mundschenen, 4 Credenzen, 3 Panatiers (Vorscheider), 4 Truchesse, den Oberstkämmerer mit 17 Personen, die Hofküche mit 37, den Hofkeller mit 9 Personen, die später unter dem deutschen Namen: „Zergarten-Partei“ vorkommende kaiserliche Vorrathskammer mit 8 Personen, endlich 9 Tafelbeder und 4 Wäscherinnen.

„Zu Mittag pflegt der Kaiser“, berichtet der Hof-Schematismus, „in der Anticamera zu speisen, zu Abend aber meistens bei der Kaiserin. Speißt er bei dieser, so ist regelmäßig Tafelmusik. Bei der Mittagstafel verrichten die Hofbeamten, bei der Abendtafel aber die Fräuleins den Dienst. Den Dienst beim Mittagstisch in der Anticamera versehen die ordentlichen Kammerherren, die die Speisen kosten, die Truchesse, Panatiers, Mundschenen und Credenzen. Ihr Vorsteher ist der Oberststabelmeister, welcher zugleich Kämmerer ist, er trägt einen schwarzen Stab und schreitet vor denen her, welche die Speisen auf den kaiserlichen Tisch tragen. Diese Speisen sind keineswegs prächtig und kostbar, überflüssigen Glanz und Pracht sieht man nicht. Es warten bei der kaiserlichen Tafel manchmal auch regierende Reichsfürsten, Reichsgrafen und Barone auf. Alles erscheint unbedeckten Hauptes, nur die regierenden Reichsfürsten genießen das Vorrecht, ihr Haupt bei der kaiserlichen Tafelaufwartung zu bedecken. Zu Tische zehrt der Kaiser in der Regel keinen Reichsfürsten; außerhalb Wien's geschieht das bisweilen, manchmal aber auch in der Residenz, je nachdem der Stand und die Würde des Fürsten es verlangt, und je nachdem dem Kaiser einer lieb und werth ist. Bei Tische unterhalten die Hofnarren den Kaiser mit Witzgen und Possen, ganz

besonders der Haupthofnarr Jonas Schißel. An den hohen Festen und zu Neujahr speißt der Kaiser öffentlich und da ist Tafelmusik.“

Halb Wien lebte und zwar eingestandenemaßen aus der kaiserlichen Hofküche und aus dem Hofkeller. In der Hofwirthschaft wurde in größtem Stile betrogen. Nur für Peterstille in der Hofküche wurden jährlich 4000 Gulden in Rechnung gebracht. Noch unter Josef I. betrug der Schlaftrunk seiner Gemahlin Amalie von Hannover nach der Rechnung täglich zwölfschillingen Ungarwein und für jede ihrer Hofdamen sechs. Zum Einweichen des Brodes für die Papageien der Gemahlin Carl's VI., der Kaiserin Elisabeth, wurden jährlich zwei Faß Tokayerwein, für ihr Bad jährlich fünfzehn Eimer österreichischer Wein in Rechnung gesetzt.

Der zweite Obersthofstab war der des Oberstkämmerers. Dieses Amt versah zuletzt unter Ferdinand II. ein Mann aus einem bürgerlichen Geschlechte der Graffschaft Görz, Jakob Kiesel, Graf von Gottschee. Sein Großvater war Bürgermeister in Laibach, der Vater Kammerpräsident bei Ferdinand's Vater, Erzherzog Carl, in Steiermark gewesen und von diesem baronifirt worden. Ihn selbst „grafte“ Ferdinand mit dem „Illustrissimus“ und verlieh ihm die Graffschaft Gottschee in Krain. Er starb 72 Jahre alt im Jahre 1638. Seine Erben verkauften 1641 Gottschee an das Haus Auersperg, das noch jetzt den Herzogstitel davon führt. 1691 starb dieses neu gabelte „Kiesel“-Geschlecht wieder aus, es hatte sich nur ein Jahrhundert erhalten.

Unter diesem Mann von neuem Adel standen die Kammerherren, eine Menge neu creirte, aber auch einige

*) Haus-, Hof- und Staatsgeschichten von Julius Ebersberg.

... Die Beschwerde, die wir gegen die geistlichen Schulinspektoren in den Provinzen haben, wo nicht das Polnische vorherrscht, aber wo es überhaupt geredet wird, ist die, daß sie die deutsche Sprache nicht zu ihrem gesetzlichen Recht kommen lassen, sondern dahin wirken, daß die deutsche Sprache vernachlässigt und nicht gelehrt werde (Sehr wahr! rechts), daß der Lehrer, dessen Schulkinder Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht haben, von seinem Geistlichen keine günstige Censur bekommt. Rechnen Sie nun dazu, daß bisher unter dem früheren Herrn Cultusminister die meisten Schulrathstellen an den Regierungen, also der höchsten Provinzial-Instanz, von Leuten besetzt waren, die, ich weiß nicht aus welchen Gründen, obwohl sie deutscher Nationalität waren, mit diesen Bestrebungen sympathisirten (hört! hört!), die den Lehrern, in halbpolnischen Landestheilen, bei denen die Kinder nicht deutsch lernten, wohlwollten, diejenigen aber strenger ins Auge faßten, wo die Kinder gute Fortschritte in der deutschen Sprache machten, die es beförderten, daß wir in Westpreußen Gemeinden haben, die früher deutsch waren, wo aber jetzt die junge Generation nicht mehr deutsch versteht, sondern polonisiert worden ist, nach hundertjährigem Besitze. (Hört, hört!) Es ist dies ein rühmliches Zeugniß für die Lebensfähigkeit und Tüchtigkeit der polnischen Agitation; aber diese polnische Agitation lebt doch vielleicht nur von der Gutmüthigkeit des Staates. Aber die Herren müssen diese Gutmüthigkeit nicht überschätzen, ich kann Ihnen sagen, sie ist zu Ende, und wir werden wissen, was wir dem Staate schuldig sind. (Bravo! links.) Sie werden mit weiteren Anträgen und Klagen, wie man mir sagte, kommen zu Gunsten der polnischen Sprache; wir werden Ihnen mit Gesetzes-Vorlagen zu Gunsten der Beförderung der deutschen Sprache entgegnetreten (Bravo! links), auch für die Provinz Posen. Denn es ist für die Eingeseffenen ein Bedürfnis, daß sie den Staat, in dem sie leben, aus eigenem Urtheil zu beurtheilen wissen und daß sie nicht auf das trügerische Bild angewiesen sind, das ihnen von klügeren und gebildeteren Leuten in die eigene Sprache übersetzt wird, während sie selbst unfähig sind, ein eigenes Urtheil sich zu bilden. Wir halten es für ein Bedürfnis, daß jeder Staatsbürger in die Lage gesetzt werde, sich die Kritik über die Regierung, die über ihm steht, selbst zu bilden; und dazu ist erforderlich, daß die deutsche Sprache mehr wie bisher gefördert und das Verständnis in weiteren Kreisen eröffnet werde, und das Unterrichtsgesetz und alle Vorlagen, die wir Ihnen machen werden, müssen von dieser Tendenz besetzt sein. Wir haben lange erwartet, wir haben hundert Jahre gewartet auf die Ergebnisse eines anderen Verfahrens; wir werden uns künftig dasjenige annähernd zum Muster nehmen, was beispielsweise von Frankreich im Elsaß zur großen Anerkennung der Elsässer beobachtet worden ist." (Heiterkeit.)

Die Nachrichten aus Frankreich zeigen, daß der Bonapartismus wieder sein Haupt erhebt. Die telegraphisch gemeldete Wahl des ehemaligen Vizekaisers Rouher auf Corsica war schon im Vorhinein als Signal für eine größere Rührigkeit der Bonapartisten angekündigt, und flogen seit einigen Tagen wieder die bekannten Verschwörungs-Gerüchte durch die Blätter. So versichert ein Blatt, es sei eine ganze

Reihe von Officieren der Theilnahme an bonapartistischen Intrigen überwiesen und aus den Armeelisten gestrichen worden, während ein anderes Journal ankündigt, der ehemalige Präfect von Lyon, der bekannte Republikaner Valentin werde zum außerordentlichen Commissär der Norddepartements ernannt werden, um eine bonapartistische Landung zu verhindern.

Zwischen Italien und Frankreich soll wieder eine gereizte Stimmung herrschen. Dieselbe wird durch die unbegreifliche Haltung Thiers' begründet, der den französischen Gesandten in Rom, Soulard, nur darum zum Minister ernannt haben soll, um einen Vorwand zu finden, den Gesandtschaftsposten in Rom eine Zeit lang unbesetzt zu lassen, und der italienischen Regierung dadurch das Mißfallen Frankreichs über die „Occupation der Hauptstadt des Papstes“ auszu-drücken. Dem „hartnäckigen Greis“ ist dergleichen schon zuzutrauen.

Ueber die Stimmung Amerika's in Betreff der „Alabama“-Frage wird einem Londoner Blatte telegraphisch gemeldet:

„Die Haltung Grant's und des Cabinets bezüglich der Note Lord Granville's ist ruhig aber fest. Es wird officiell angekündigt, daß die Regierung sich von der eingenommenen Position nicht zurückziehen wird. Die Presse aller Parteien im ganzen Lande spricht sich einstimmig für die Politik des Präsidenten aus. Die nämliche Stimmung gab sich auch im Senate sehr deutlich zu erkennen bei der Debatte über Vorlegung von Informationen betreffs der Absichten Englands. Senator Cameron, der Präsident des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, und Senator Sumner (der im Vorjahr zuerst die indirecten Ansprüche auf's Tapet brachte) sprechen sich ganz besonders billigend über den eingeschlagenen Weg aus.“

Der Newyorker „Herald“, freilich ein Skandalblatt, das stets in „Sensation arbeitet“, ist besonders kriegerisch. Sein Eigenthümer James Gordon Bennett soll eine Wette um 3000 Pfd. St. gemacht haben, daß der Krieg innerhalb zweier Monate ausbrechen werde; jedenfalls ist sein Blatt voll von aufreizenden Artikeln und Sensationsüberschriften. So sagt er: „Wenn Gladstone und Disraeli sich zu einer Politik der Drohung vereinigen, so wollen wir unsererseits uns zu einer Politik stoßen und entschlossenen Widerstandes vereinigen. Nie ist Ungerechtigkeit auf der einen, und Zuorkommenheit, Höflichkeit und freundliche Stimmung auf der anderen Seite deutlicher erwiesen gewesen. Präsident Grant könnte eben so gut vorschlagen, irgend etwas Unehrenvolles zu thun, als die amerikanische Denkschrift von dem Tribunal zurückzuziehen welches erwählt worden ist, um über dieselbe zu entscheiden. Was auch immer das Ende sei, dieses kann nicht stattfinden. Falls Krieg die Alternative ist, laßt uns den Krieg willkommen heißen. Wie Ein Mann steht das ganze Land hinter dem Präsidenten. Gleichviel ob Demokraten oder Republikaner Loyalisten oder Rebellen, heute sind wir alle Amerikaner!“

Der Mehrzahl der amerikanischen Blätter in New-York, Boston und Philadelphia nimmt dagegen eine gemäßigte Haltung ein, und hält ein neues Compromiß für nothwendig und wahrscheinlich. Das Genfer Schiedsgericht, das in der ersten Sitzung nur seine

Constituierung vornahm, hat sich bis zum Monat Juni vertagt, und so fehlt es denn den beiden streitenden Theilen wenigstens nicht an Zeit zur Verständigung.

In England ist die Stimmung in den letzten Tagen, namentlich seit den Erörterungen im Unterhause, eine einigermaßen gedrückte geworden, wie auch schon aus dem Umstau'e zu ersehen ist, daß sich im Laufe des gestrigen Tages an der Börse eine vollständige Panik entwickeln konnte. Die Presse bleibt inzwischen fest in ihrer Billigung der von der Regierung eingenommenen Haltung, und das leitende Blatt der Opposition, der „Standard“, mahnt die conservative Partei, in diesem Punkte von allem Parteihader abzusehen und nur die Interessen des Landes im Ganzen zu berücksichtigen. Der Washingtoner Vertrag wurde von dem bekannten Bernal Osborne als eine lose Pfluscharbeit, als ein ganz „infames Schriftstück“ bezeichnet.

Der Situation.

Wett, 13. Februar.

Das heutige Abendblatt des „Reiter Lloyd“ veröffentlicht eine übersichtliche Darstellung über den Stand aller gegenwärtig in der Schwebe begriffenen Fragen der innern Politik, welche — bei den bekannten Beziehungen, in welchen dies Blatt zur Regierung steht — Beachtung verdient, daher wir diese Mittheilung unverändert hier folgen lassen. Dieselbe lautet:

„Ministerpräsident Graf Lönyay und Finanzminister Kerkapolyi sind heute Morgens aus Wien zurückgekehrt. Wir erheben nicht den Anspruch, in all dasjenige eingeweiht zu sein, was diese beiden hervorragenden Mitglieder unseres Cabinetes während ihres kurzen Aufenthaltes in der Kaiserstadt unternommen und erreicht haben, namentlich ist es uns nicht bekannt, welche Resultate bezüglich der Eisenbahn-Angelegenheiten erzielt wurden, die in Wien Gegenstand eingehender Besprechung bildeten. Dagegen glaubt man in hiesigen unterrichteten Kreisen mindestens über die politischen Zwecke und Erfolge der Reise zuverlässige Nachrichten zu haben, die wir, soweit sie uns bekannt geworden, in Folgendem wiedergeben. Se. Majestät kehrte bekanntlich am 9. Abends nach Wien zurück. Tags darauf wurde Graf Lönyay sofort in einer langen — anderthalbstündigen — Audienz empfangen. Se. Excellenz legte verschiedene, von beiden Häusern des Reichstages bereits votirte Gesetze zur a. h. Sanction vor und holte bezüglich einiger anderen, die demnächst dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden sollen, die hiezu erforderliche a. h. Ermächtigung ein. Ein weiterer Vortrag des ungarischen Ministerpräsidenten soll sich, nach unseren Informationen, auf die jüngsten in der serbischen Angelegenheit gepflogenen Vorgesprechungen bezogen haben, über die wir vor einigen Tagen berichteten. Sowohl die bisherigen Schritte des Grafen Lönyay, wie auch jene, welche derselbe in der serbischen Frage demnächst zu unternehmen gedenkt, haben die Billigung Sr. Majestät erhalten.“

„Den wichtigsten Gegenstand der Besprechung bildete selbstverständlich die croatische Angelegenheit, über deren jüngste Phase Se. Majestät nur der Hauptsache nach, durch die während der letzten Unterhandlungen vor Seite des ungarischen Mini-

sehr alte Reichsgrafen (Oldenburg, Waldeck, Nassau-Siegen, Nassau-Hadamer, Mannsfeld u. s. w.) und sogar Reichsfürsten (drei Herzoge von Sachsen-Lauenburg, ein Herzog von Meiningen, einer von Münsterberg, ein Fürst von Anhalt u. s. w.) Wirkliche Kammerherren mit dem goldenen Schlüssel waren im Todesjahre Ferdinands II. 33, außerordentliche 62, im Jahre 1670 gab es deren schon 600, 1705: 423, 1780: 1500, 1825: 1700, 1847: 1458, 1868: über 1500, die ältesten schon seit 1800: Wilhelm Baron von Sternbach und Franz Baron Ceschi a Santa Croce. Außer den Kammerherren gehörte noch zum Kammerdienste ein Personal von 20 Personen, 10 Kammerdiener, mit dem schwarzen Schlüssel, 2 Kammerthürsteher, 1 Kammer-einheitszer, 4 Kammer-Trabanten, der lustige Rath Bonas Schüssel und noch drei Hofnarren.

„Der Oberstkämmerer“, berichtet der Hoffschamismus, „hat die Kammerer und alle die in der Kammer dienen, unter sich. Er erhält einen Monatsgehalt von 40 fl. und die Kost bei Hofe (unter Leopold I. betrug die Besoldung des Oberstkämmerers nicht mehr, wie unter Ferdinand II. 480, sondern bereits 12,700 fl.) Ebenso gehalten werden die 12 Kammerer, die den Dienst thun; die nicht Dienst thnenden Kammerer erhalten weder Gehalt noch Kost. Sie haben nur den Titel und die Ehre und den vergoldeten Schlüssel, welcher an einer schwarzen Schnur hängt, und welchen sie so lange tragen, als sie im Dienste bei Hofe sich befinden. Wenn sie die Burg verlassen, stellen sie die Schlüssel dem Oberstkämmerer zu. Er ist zugleich der Introductor der königlichen Gesandten, der Fürsten, Herren, Ritter u. s. w. zu den Audienzen beim Kaiser. Er übernimmt die Creditive der Residenten und Agenten und läßt ihnen, nachdem er sie dem Kaiser

überreicht hat, durch einen der Kammer-Thürsteher die Zeit der Audienz bekannt geben.

Diesemjenigen, welche Audienz beim Kaiser begehren, warten in der Anticamera oder dem Rittergemache, hier ertheilt ihnen der Kaiser Gehör. Bedecken dürfen sich bei diesen Anlässen nur die regierenden Fürsten, die Cardinäle, der päpstliche Nuntius und die königlichen Gesandten. Im Rittergemache werden dem Kaiser die Suppliken überreicht. Im Kammerdienste befinden sich etwa 60 Edelleute regelmäßig, denen außer der Kost bei Hofe und der Auslösung auf Reisen weiter nichts gegeben wird. Sie leben am Hofe in der Hoffnung auf eine bessere Versorgung und die bleibt nie oder selten aus, wenn nur das Glück nicht zu langsam schreitet oder zu lange zögert. Der Kaiser pflegt seine getreuen Diener und Hofleute nach Verschiedenheit der Verhältnisse dergestalt freigebig zu beschenken, daß sie mit Geduld warten können. Die zehn Kammerdiener des Kaisers pflegen auf die Gespräche und Gerüchte, die im Schwange gehen, Obacht zu haben und dieselben kaiserlicher Majestät zu hinterbringen. Der Kaiser adelst sie, sie haben die Kost bei Hofe, Pferd oder Wagen auf Reisen und monatlich 16 Gulden Gehalt. Die Thürsteher erhalten 12 Gulden Monatsgehalt. Die Hofnarren, die auch unter dem Oberstkämmerer stehen, unterhalten — vornehmlich der lustige Rath Bonas Schüssel — kaiserliche Majestät außer bei Tafel auch außerhalb der Stadt und auf der Jagd.“

Wenn der Kaiser mit seinem Cortège aus seinem Gemache durch die Anticamera und durch's Rittergemach zur Kirche oder Capelle sich begeben wollte, ward von einem der Thürsteher durch zweimaliges Klopfen mit dem Schlüssel an der Thüre gepöcht, um die Ankunft kaiserlicher Majestät anzuzeigen. Der Cortège

beim Kirch- oder Capellengang und wieder zurück war folgenbermaßen geordnet. Voraus gingen die kaiserlichen Edelknaben, dann die Edelleute, Ritter, die Kammerer, Räte und Minister, die Barone, Grafen und Fürsten. Auf die Fürsten, wenn deren anwesend waren, folgten die Gesandten, der päpstliche Nuntius, des Kaisers jüngerer Sohn, Erzherzog Leopold Wilhelm, mit fünfzehn Jahren im Genuße von neun geistlichen Würden*) und nachmals ein Schlachtenverkäufer par excellence, hierauf der Thronfolger König Ferdinand III., endlich der Kaiser. Darauf die Kaiserin Eleonora Gonzaga von Mantua, die Königin Maria Anna von Spanien, 17 Jahre älter als ihr Gemahl**,), Erzherzogin Cäcilia, die erst nach ihres Vaters Tode den König Wladislaw IV. von Polen heiratete, jede mit ihrem Obersthofmeister und dann die Hofräthelein. Die Hofschier- und Trabantengarde machten, so lange der Zug währt und bis der Kaiser nach dem Gottesdienste an der Tafel zum Speisen sich niedergelassen hatte, innerhalb und außerhalb des Rittergemaches bis zur Anticamera in doppelter Reihe Parade.

(Schluß folgt.)

*) Er war Bischof von Straßburg und Passau, Erzbischof von Magdeburg und Bremen, Bischof von Halberstadt, Breslau und Olmütz, Abt des ansehnlichen hessischen Klosters Hersfeld, überdies noch Hoch- und Deutschmeister und dies Alles als junger Mensch von 15 Jahren.

** Sie hatte, eine Jungfrau von bereits 40 Jahren, den erst 23jährigen Ferdinand III. geheiratet und starb 1646 zu Linz an der sogenannten „schwarzen Poth“. Eine Tochter mußte ihr nach dem Tode aus dem Leibe geschnitten werden. Auch diese starb bald nachher.

den Herrn Präsidenten des k. k. Obersten Gerichtshofes;
 den Herrn Leiter des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung;
 den Herrn Rector der k. k. Universität in Wien;
 den Herrn Rector des k. k. polytechnischen Institutes in Wien;
 Herrn Emanuel Bachmayer, Procurist der Firma Leopold Bachmayer in Wien;
 Herrn Heinrich Alfred Barb, k. k. Hofrath, Director der orientalischen Academie;
 Herrn Dr. Alexander Bauer, k. k. Professor der chemischen Technologie am polytechnischen Institute in Wien;
 Herrn Dr. Hugo Brachelli, k. k. Professor der Statistik am polytechnischen Institute in Wien;
 Herrn Arthur Grafen Bylandt-Rheidt, k. k. Generalmajor und Präsident des technischen und administrativen Militärcomité;
 Herrn Alois Czedit v Bründelsberg, k. k. Sectionschef a. D. und Director der Handels-academie in Wien;
 Herrn Nicolaus Dumba, Großhändler;
 Herrn Dr. Adolf Ficker, k. k. Ministerialrath im Ministerium für Cultus und Unterricht;
 Herrn Carl Zenny, k. k. Professor der technischen Mechanik und Maschinenlehre am polytechnischen Institute in Wien;
 Herrn Alfred Kremer Ritter v. Auenrode, k. k. Hof- und Ministerialrath;
 Herrn Friedrich Ritter v. Leitenberger, Fabrikbesitzer;
 Herrn Carl Marzi, Kaufmann in Wien;
 Herrn Alexander v. Nádóshy, k. k. Generalmajor und Kammerer;
 Herrn Josef Neuwirth, Schriftsteller;
 Herrn Josef Ritter v. Romako, obersten Schiffbau-Ingenieur, Schiffbau-Inspector und Abtheilungsvorstand in der Marine-Section des Reichskriegsministeriums;
 Herrn Carl Vaugoin, Gemeinderath.

Einiges über die Impfung.

Raum irgend eine Maßregel in der Medicin hat mit so vielen Vorurtheilen zu kämpfen, wie die Schutzpocken-Impfung; die Einen trauen sich, wenn sie geimpft sind, die ersten acht Tage nicht an die Luft; Andere wieder fürchten sich, frische Wäsche anzuziehen; noch Andere tragen die vollkommen gesunden Hände in einer Binde und vermeiden sorgfältig jede Bewegung mit dem Arme, damit der Impfstoff, wie sie glauben, nicht unwirksam werde u. s. w. Eine andere Gattung von Blatternfurcht Befallener wieder würde sich gern impfen lassen, um einer Blattern-Erkrankung vorzubeugen, aber sie trauen sich nicht, aus Furcht vor der — Impfung. Eine alte Base nämlich hat einmal erzählt, daß man vom Impfen die Blattern erst recht bekommen könne. Und so schweben diese Armen zwischen immerwährender Furcht vor den Blattern und der Furcht vor der Impfung. Eine nicht geringe Rolle beim Impfen spielt auch der Mond; die Einen lassen die Impfung nicht zu bei zunehmendem Monde, die Anderen wieder beim Abnehmen des Mondes. Und erst die Witterung und die Jahreszeit! Bald ist es zu kalt zum Impfen, bald wieder zu heiß, und ein andermal zu regnerisch u. s. w. Ein wahres Kreuz haben die Impfarzte beim Impfen der Kinder. Da sieht das nicht ausrottende Vorurtheil Gefahren, von denen der gesunde Verstand keine Ahnung hat. Bald heißt es: „Das Kind lasse ich nicht impfen, weil es noch keine „Zahndl“ hat“; und sind einmal die „Zahndl“ da, kann's wieder nicht geimpft werden, denn die Kinderfrau die „Vielfahrer“, die sich auf's Kartenausschlagen und Prophezeien so gut versteht, sagt, es sei nicht gut, die Kinder zu impfen wenn sie „Zahndl'n machen“. Ihr stimmt auch die Hebamme bei, und dann muß es wahr sein. Ja, die lieben Hebammen, was die nicht Alles wissen! Wären sie so harmlos, wie sie scheinen, wir würden nichts sagen; aber leider richten sie oft viel Unheil an. Und gerade diese „Concurrentinnen der Doctoren“ üben auf die Mütter den größten Einfluß aus. Wenn minder Gebildete von solchen Vorurtheilen befangen sind, wird man es nicht entschuldigen, aber begreiflich finden; aber was soll man von dem intelligenten Theile denken, wenn auch dieser auf das thörichte Geschwätz alter Weiber achtet? Das Impfen ist, wenn man den Impfstoff von gesunden Kindern hiezu benützt, durchaus nicht schädlich; zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung kann die Impfung vorgenommen werden, sowohl beim Kinde als beim Greise. Der Geimpfte braucht seine Lebensweise nicht im Geringsten zu ändern; er kann, wie er es gewohnt ist, essen und trinken. Viele meinen, daß sie durch den Impf-Act in ihrem Verufe gestört würden. Auch dies ist nicht der Fall; der Schmerz, der nach etwa sieben Tagen durch das „Aufgehen der Schutzpocken“ entsteht, ist kein so bedeutender, und man braucht deswegen durch-

aus nicht das Zimmer zu hüten; einen Beweis liefern die in jüngster Zeit vorgenommenen Impfungen, die bereits nach Tausenden zählen.

Was das Abimpfen der Kinder betrifft, dieser allgemein verschriene und von Müttern so gefürchtete Act, so ist dies die harmloseste Procedur, die es nur gibt. Die Schmerzen, die man hiebei den Kindern geradezu aufdisputirt, existiren bloß in der Phantasie der ängstlichen Mütter. Wie oft geschieht es, daß der Arzt dem Kinde die Pocken öffnet, die hervorquellende Lymph die Pöhole fließen läßt, das Kind steht zu, lacht und unterhält sich dabei, und doch schreit die Mutter: „Genug, Herr Doctor, das Kind hat zu große Schmerzen.“ Gerade das Abimpfen ist für das Kind vortheilhaft, denn durch das Entleeren der Lymph trocknen die Pocken viel rascher und der Entzündungs-proceß ist ein viel milderer. Von einem Kinde nicht abimpfen lassen, ist nicht nur thöricht, sondern geradezu inhuman. Auf welche Weise soll denn der Impfstoff vervielfältigt und verbreitet werden, wenn nicht durch das Abimpfen? Wohl fordern die Mütter von ihren Ärzten, sie möchten ihre Kinder nur mit dem Impfstoff gesunder Kinder impfen. Wenn aber alle Mütter gesunder Kinder sagen würden, wie so viele: „Nicht um eine Million lasse ich von meinem Kinde abimpfen,“ wie könnten sich die Ärzte mit gesundem Impfstoff versehen? Wie komisch nimmt es sich aus, wenn der Arzt bei einem Kinde die Pocken revidirt und die Mutter sagt: „Nun, Herr Doctor, auf das Kind spizen Sie, von dem möchten Sie Impfstoff abnehmen; o Gott nein, das laß ich nicht.“ Als brauchte der Arzt den Impfstoff für seine Person. Wenn er auf die Lymph eines gesunden Kindes „spitzt“, so ist dies ein Beweis, daß er gewissenshaft vorgeht und nicht den ersten besten Impfstoff fortplant. Aber nein, die Mutter ist ungehalten darüber, daß ihr Hausarzt ihr zumuthet, von ihrem Kinde Impfstoff abnehmen zu lassen. Nach zwei oder drei Tagen schwellen dem Kinde die Arme stärker an; geschwind um den Doctor! Dieser kommt und muß, um dem Kinde Erleichterung zu verschaffen, die Pocken öffnen und die Lymph unbenützt abfließen lassen; denn am 10. oder gar 12. Tage nach der Impfung ist die Lymph nicht mehr gut verwendbar. Da das Vorurtheil erfahrungsgemäß vernünftigen Beweisgründen nicht zugänglich ist, sollte Jeder von Amtswegen dazu verhalten sein, ein Kind auf Verlangen des Arztes abimpfen zu lassen, besonders wenn eine Blattern-Epidemie im Anzuge ist. („Deutsche Ztg.“)

Die Wahlen für die Arader Handels- und Gewerbekammer.

Arad, 14. Februar.

Die Wahlen der 32 internen Mitglieder für die Arader Handels- und Gewerbekammer haben heute stattgefunden. Gewählt wurden von Seite des Handelsstandes die Herren:

- | | |
|--------------------|------------------|
| Andrényi Károly, | Kohn Károly, |
| Bettelheim Vilmos, | Lustig Zsigmond, |
| Bing Bernát, | Pollák Károly, |
| Blau Henrik, | Prinner Samu, |
| Boros József, | Schulhof W. J., |
| Deutsch Bernát, | Ströbl Ferencz, |
| Domany József, | Teleschi János, |
| Hertikla Mór, | Wallfisch Pál. |
- Ersatzmänner die Herren:
- | | |
|--------------------|-------------------|
| Bing Vilmos, | May Gustáv, |
| Bisztrigly József, | Rosenfeld János, |
| Blau Lipót, | Roß Samu, |
| Herz Miksa, | Sonnenfeld Antal. |

Von Seite der Gewerbetreibenden die Herren:

- | | |
|----------------------|-------------------|
| Boros József, | Mittelmann F. D., |
| Eckel Gyula, | Neuman Ede, |
| Eckstein György, | Rauner Miklós, |
| Goldscheider Henrik, | Réthy Lipót, |
| Grünwald Ferencz, | Scharl Samuel, |
| Heim István, | Steiniger A. J., |
| Hirafel Ferencz, | Vagács Mihály, |
| Kremmer Ignác, | Winkler Vilmos. |
- Ersatzmänner die Herren:
- | | |
|------------------|---------------------|
| Barabás Péter, | Mallár István sen., |
| Csobán Mihály, | Nikolits Péter, |
| Gyorgovics Dóme, | Rózsa János, |
| Hofmann József, | Rozmanith Albert. |

Tagesneuigkeiten.

Arad, 14. Februar. Mit Bezug auf die von Seite der Journale gebrachte Mittheilung, daß die Arad-Szegediner Eisenbahn mit Beihilfe der Wiener Wechselbank, ohne irgendwelche Staatsgarantie, erbaut werden soll, zu welchem Behufe ein Baucapital von acht Millionen präliminirt ist, wovon $\frac{2}{3}$ in Prioritätsobligationen, $\frac{1}{3}$ aber in Bondactien emittirt werden, — erfahren wir aus verlässlicher

Quelle, daß sich um die Concession zum Bau dieser Bahnstrecke auch die I. Siebenbürger Eisenbahngesellschaft beworben hat, der auf Grund ihrer Concessionsurkunde das Prioritätsrecht zum Bau aller Anschluß-Bahnlinien zusteht und dürfte das Offert der genannten Gesellschaft um so gewisser Berücksichtigung finden, da auch sie in ihrem Offert die Bahn ohne jedwede Zinsgarantie von Seite des Staates zu bauen sich erboten hat.

(Auszeichnungen.) Se. Majestät hat mit a. h. Entschliebung vom 10. d. dem Sectionsrath im ungarischen Ministerpräsidium, Alexander Reviczky, in Anerkennung seiner in dieser Eigenschaft erworbenen Verdienste mit Rücksicht der betreffenden Tage den Orden der eisernen Krone 3 Cl., und dem Director der Hilfsämter im ungarischen Ministerpräsidium, Adolf Hufár, für seine langen, treuen und ersprießlichen Dienste das Ritterkreuz des Franz Josephsordens, — mit a. h. Entschliebung dem in den Ruhestand versetzten Septemvir Johann Talian, in Anerkennung seiner auf der Reichsraibahn sechsundvierzig Jahre hindurch geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei verliehen.

Ueber Graf Béla Keglevich ist aus den „Szombati Lapok“ in mehrere Blätter die Nachricht übergegangen, daß derselbe zum Staatssecretär im Communications-Ministerium ernannt werden soll. Ernst Simonyi veröffentlicht nun in „M. U.“ die Erklärung, daß die erwähnte Nachricht unbegründet sei.

(Das Porträt Franz Deák's.) Bekanntlich hat Franz Deák schon seit mehreren Jahren in Folge eines diesbezüglichen an ihn gerichteten Ansuchens gestattet, daß sein nach der Natur aufgenommenes Porträt vervielfältigt und zu Gunsten der beiden städtischen Waisenhäuser in Pest (Josephinum und Elisabethinum) verkauft werde. Unter Controle der Stadt wurden denn auch die Bildnisse abgesetzt, was den Waisenhäuser-Fonds namhafte Summen eintrug. Nachdem die Vorräthe der Porträts zu Ende gehen, hat Franz Deák über Ansuchen der betreffenden städtischen Commission neuerdings die Matritzen seiner für das Andráffy-Album angefertigten Photographie den beiden städtischen Waisenhäusern überlassen, damit wieder zu Gunsten dieser Institute nach 10 Jahren das Porträt Deák's ausgegeben werden könne. Da es nun gewiß Viele gibt, welche in den Besitz der neuesten Photographie des gefeierten Patrioten zu gelangen wünschen, wollen wir das Publicum aufmerksam machen, daß der Nürnberggerhandlung J. S. Sárkány (Eck der Wagners- und Franz Deák'sgasse in Pest) der Hauptverpflicht der Porträts überlassen wurde, welche wieder damit andere Handlungen versteht. Zur Verhinderung von Nachahmungen ist jedes Porträt mit der Stampiglie der beiden städtischen Waisenhäuser versehen und werden gleichzeitig die Photographen des In- und Auslandes im Interesse der Waisenhäuser vor der Nachahmung dieser Ausgabe gewarnt.

Das Dfner General-Comando hat folgenden Generalsbefehl erlassen: „Im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesverteidigungsministerium wurde den mit Generalsbefehl activirten ständigen gemischten Ueberprüfungs-Commissionen, und zwar in Preßburg, Pest, Komorn, Kaschau, Sedenburg, Szathmár-Némethy, Großwarden, Peterwarden, Arad, Temesvár, Fünfkirchen und Neusohl, im Verlaufe des ganzen Jahres, in der Regel am Ersten eines jeden Monats, und wenn dieser auf einen Feiertag oder Sonntag fiel, an dem darauf folgenden Tage, während der diesjährigen regelmäßigen Stellung aber ausnahmsweise im April, Mai und Juni während der ersten, im Juli und August hingegen während der ersten zwei Wochentage amtiren.“

Ueber die Blattern-Epidemie in Ofen liegen folgende amtliche Daten vor: Vom Beginne derselben bis zum 25. Jänner kamen 46 Fälle vor, bis 7. Februar vermehrte sich die Krankenzahl um 43, im Ganzen kamen also 89 Fälle vor. Von den Erkrankten sind 28 genesen, 21 gestorben und 40 befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

(Ein nächstlicher Ueberfall.) Aus Krakau, 11. d., wird geschrieben: Ein unheimliches Gerücht verbreitete sich dieser Tage in Krakau. Bald hieß es, sei ein nahegelegenes Dorf überfallen, geplündert und die Einwohner ermordet worden, bald wieder erzählte man sich von einer wohlorganisirten Bande, die an verschiedenen Orten Gräueltthaten verübe, ja unsere Stadt selbst bedrohe. Daß etwas Graufiges vorgefallen sein mußte, wußte Jeder, Näheres aber Niemand. Ganz natürlich, daß die Aufregung sich durch das Geheimnißvolle nur steigerte und den Sispelpunct erreichte, als mehrere Israeliten schwer verwundet in das hiesige jüdische Spital gebracht wurden und als bald darauf einer von diesen seinen Wunden erlag. Nun wollte man von einem Judenkravall wissen, von ermordeten Christkindern, vergifteten Brunnen, und längst verklungene Sagen tauchten wiederum in den erschrockten Gemüthern der hiesigen Judengemeinde auf. Der Vorfall, der all diese Aufregung verursachte, ist, so viel bis jetzt bekannt geworden, folgender: In das Wirthshaus

von Babierow, das von einem Juden gehalten wird, kamen am 8. d. zwei anständig gekleidete Herren und zechten bis spät in die Nacht. Gegen 10 Uhr Abends entfernte sich einer von ihnen und kehrte bald darauf mit zwei Genossen zurück. Das zweite und dritte Mal kehrte er zurück. Dem Wirthse gefiel das Benehmen der beiden Gäste nicht, er witterte Unrath, ersuchte sie deshalb, sich zu entfernen, und da diese darauf gar nicht achteten, erklärte er ihnen, nichts mehr verabreichen zu wollen. Bei dieser Erklärung löschte plötzlich einer der Unbekannten mit einem Pistolenknopf die Lampe aus, die Anderen warfen sich auf den Fußboden. Auf dieses Zeichen, denn ein solches scheint der Pistolenschuß gewesen zu sein, drangen noch zwei andere Genossen, die wahrscheinlich sich irgendwo in der Nähe verborgen gehalten, in das einsam stehende Wirthshaus ein. Nun begann im Finstern ein wahres Gemetzel. Zufälligerweise übernachteten hier einige der jüngste Kaufleute, so daß die Zahl der Angegriffenen jener der Angreifer weit überlegen war. Trotzdem die Letzteren mit Schießwaffen versehen waren, mußten sie doch nach kurzem Kampfe das Feld räumen. Von den Ueberfallenen sind viele schwer, ja tödtlich verwundet. Vier der gestrichelten Mörder sind gestern ergriffen und dem hiesigen Landesgerichte überliefert worden, den zwei anderen ist man auf der Spur. Nach den Papieren, die man bei ihnen vorgefunden, sind es polnische Emigranten, mit Namen auf verschiedenen Namen versehen, aus denen ersichtlich ist, daß sie bereits die Tour durch ganz Galizien gemacht haben. Näheres wird wohl die Untersuchung ergeben, die energisch betrieben wird.

• (Attentat.) Man schreibt der „Allg. Ztg.“ aus Smerna, 27. Jänner: Der italienische Consul Ritter Caselli ist vorgestern Abends wie durch ein Wunder dem Tode entronnen. Als er nach einem Besuche beim russischen Consul sich heimbegeben wollte, stürzte aus einem Hinterhause ein Italiener mit gewaltigem Dolch auf ihn, und wenn nicht der Consul ihm durch eine rasche und sichere Bewegung mit dem Regenschirme die Wundwunde aus der Hand geschlagen hätte, würde das Schicksal eingetreten sein. Inzwischen eilten die Kavallerie und Polizeisoldaten herbei, um den stehenden Mörder einzufangen und dem Strafgefängnisse zu überliefern. Es gelang ihnen zwar, ihn festzunehmen, aber auf dem Wege nach dem Gefängnisse mußte er ihnen zu entfliehen. Erst gestern ist es der Wachsamkeit der Polizei gelungen, ihn aufzugreifen. Inwieweit sich jener Italiener von seinem Consul getrennt oder in seinen Interessen verletzt erachtet, oder was sonst die Ursache jenes Mordanschlages gewesen, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit angeben.

• (Die dickste Frau von Paris.) Am 7. d. starb die dickste Frau von Paris. Es war eine Schweinemeggerin der Rue aux-Durs, Namens Geniot. Diefelbe wog 514 Pfund. Seit zehn Jahren hatte sie ihr Comptoir nur verlassen, um sich schlafen zu legen. Einst war Frau Geniot aber schlank und sehr schön; im Jahre 1848 hatte sie sogar die „Göttin der Freiheit“ dargestellt. Man war genöthigt, einen ganz besonderen Sarg für sie zu machen; derselbe war über 1 1/2 Meter breit.

• Der Frühling scheint in der Ditschweiz und namentlich in den höheren Gegenden derselben bereits eingelehrt zu sein. Aus Glarus berichtet die „Allpomp.“: „Die Straßen an den Bergabhängen sind trocken; tagtäglich scheint eine erquickende Maiensonne, welche an den günstig gelegenen Halden bereits die ersten Frühlingsblumen hervorgeleckt hat. Da blüht schon die Bellis perennis (Maifeldchen) zerstreut auf den Wiesen, die blaue Anemone hepatica (Leberblümchen) in den Felsbüschen, von welchen flüchtige Käpchen herniederhängen; auf den Felsen erglänzt die Erica cernea in lieblichem Roth; an den Quellen öffnet die Caltha palustris ihre gelben Knöpfe und die hellgelbe Primula elatior. Eine solche wurde in den letzten Jannertagen selbst von den Ebnethbergen hergebracht. „Und morgen holen wir Schneeglöckchen,“ sagen die Kinder; „wir sahen schon gestern Sonntag hübsche Knospen.“ Den Morgen-Spaziergänger begrüßt der Vogel Gesang wie im Mai. So etwas hat man im Jänner seit anno 11 nie mehr erlebt.“ Ähnliche Berichte kommen vom Wallensee und aus Gsur.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 14. Februar. Getreide. Im Getreidegeschäft ist die Stimmung etwas animirt geworden und wenn sich auch die Preise kaum gebessert haben, so hat doch die bisherige totale Flaubeit aufgehört.

Korn etwas gefragt, erfuhr eine Avance um 5 kr. pr. Mq. Geschlossen wurde eine kleine Partie à fl. 3.75 pr. 80 Pfd.

Wais und Gerste unverändert.

Arad, 14. Februar. Spiritus bedingt en gros 57-57 1/2 sammt Faß, en detail 55-55 1/2 ohne, 58-58 1/2 sammt Faß.

Wetz, 13. Februar. Getreidegeschäft. Die Mähen waren heute im Einkaufe von Weizen reservirt, Ausgebot flacker, vorwöchentliche Schlusspreise kaum erreichbar, Preise gegen gestern um 5-10 kr. matter. Verkauf wurden:

800 Ctr. und 600 Ctr. 84 Pfd. à fl. 7.10, 600 Ctr. 84 Pfd. à fl. 6.90, 600 Ctr. 83 1/2 Pfd. à fl. 6.90, 1000 Ctr. 83 Pfd. à fl. 6.82 1/2, 1200 Ctr. 82 1/2 Pfd. à fl. 6.70 Alles per 3 Monate. 200 Ctr. 88 Pfd. à fl. 7.30, per Cassa. — Ufanceweizen per April-Mai fl. 6.40 C., per Frühjahr wurden 5000 Ctr.

à fl. 6.52 1/2, per September-October 5000 Ctr. à fl. 5.45 geschlossen.

Wais geschäftlos. In Gerste war das Geschäft still. Begeben wurden: 500 Megen per 72 Pfund à fl. 1.70, 1000 Megen per 72 Pfund à fl. 1.65.

Hafer fester. Man verkaufte: 1500 Megen per 50 Pfd. à fl. 1.92 1/2, 800 Megen per 50 Pfund à fl. 1.92 1/2. — Frühjahrshafener ebenfalls fest, 15,000 Centner wurden à fl. 90 fr. geschlossen.

Wais unverändert. Es gingen ab: 400 Centner à fl. 3.85 per Cassa. — Für Banater per Mai-Juni ist 3 fl. 96 fr. C., 4 fl. W.

Wien, 13. Februar. (Getreideverkehr.) Das Geschäft stagnirt, es ist keine Nachfrage für den Export: Weist ist in Ufance fl. 6.55 „fest“ stehen geblieben, bloß Korn hat etwas nachgegeben. Für den Consum ist das Geschäft in den allerengsten Grenzen beschränkt. — Hafer ist gegen Samstagspreise etwas matter, Korn vernachlässigt, Weizen kein Geschäft. Gerste ist in sehr feiner Waare behauptet.

Wiener Börse vom 13. Februar. Selbstverständlich hatte die Allianz der Creditanstalt mit der Anglo Bank in Bezug auf das ungarische Eisenbahngeschäft die Börse vornehmlich beschäftigt. Im Vorgeschäft waren die Actien der genannten beiden Institute im Vorbergrunde; Creditactien gingen von 348 bis 350, Anglo-Bank-Actien von 366.50 bis 369.50. Wäpzig gebessert waren weiter die Actien der Unionbank, welche 301 nach 298.50 notirt, firten, und die Actien der Franco-Bank, die sich von 135.75 bis 137 erhöhten. Wechselbank-Actien, von 282 auf 288 gehoben, reagirten wieder bis 285. Ungarische Creditactien kamen zu 172 und 173, die Actien des Wiener Bankvereins bis 305, jene der Interventions-Bank zu 190 und 187 und Actien der Ungarischen Bodencredit-Anstalt zu 133 und 132.25 vor.

Lombarden varirten zwischen 211.50 und 210.50, Staatsbahnactien bedangen 402.50 und 401, Ungarische Südbahn 255. Markt waren die Actien der Wiener Baugesellschaft, sie drückten sich, da der Beschluß des Verwaltungsrathes, betreffend die Emission junger Actien, wohl gegenstandslos erscheint, von 166.75 bis 164. Die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft waren 127.50 und 127.80. Zwanzig-Francstücke kamen zu 9.02 1/2 und 9.03 1/2 vor.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 349, Anglo-Bank-Actien 368.25, Unionbank 299.25, Lombarden 211, Baubank 127.40, Zwanzig-Francstücke 9.02 1/2.

Zu Beginn der Mittagsbörse nahmen die Actien der Wechselbank einen bedeutenden Aufschwung bis 295, die anderen Effecten waren matter, und drückten sich Creditactien bis 347.50, Anglo-Bank-Actien bis 366.50, Unionbank bis 297.25; Lombarden waren 211, Baubank 127.20. Nordbahnactien gingen auf 227.50.

Zur Erklärungzeit waren: Creditactien 348, Anglo-Bank-Actien 368.25, Unionbank-Actien 298, Wechselbank-Actien 294.50, Lombarden 211.30, Carl-Ludwigbahn-Actien 263.

Die beiden Rentengattungen um 7/10 Percent höher. Von Rosen 186 der Lose 103. Die Valuta gleichbleibend.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 347.50, Anglo-Bank 367.25, Unionbank 298.50, Lombarden 211.40, Galizier 262.75, Zwanzig-Francstücke 9.04, Wechselbank 293, Ungarische Bodencredit 136.

• Das Eisenbahngeschäft Semlin-Den-Wien — 80 Meilen — ist mit der Anglo-Austrianbank abgeschlossen worden. Das Actien-capital wird zu 1/2 durch von der ungarischen Regierung garantierte Pfandbriefe, zu 1/2 durch nicht garantierte Actien aufgebracht, von welsch letzteren die Regierung die Hälfte übernimmt. Die ungarische Regierung übernimmt den Bau und hat die Option ihn entweder selbst zu führen oder gegen 6 Percent Provision der Anglobank zu überlassen, welche bezüglich dieses Geschäftes, falls dasselbe nicht in dieser Session perfect werden könnte, auch noch für den künftigen Reichstag im Worte bleibt.

• (Neuer Sparverein.) Der cisleithanische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren David Ed. Lhorsch und Dr. Eduard Rosbacher die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Böhmischer Sparverein“ mit dem Sitze in Prag erteilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu	8 Tage	} Kündigung,
6 %	"	30 "	
6 1/2 %	"	90 "	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise. Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annui-

täten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(4) Die Direction.

(Eingefendet.)

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Husten, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Nervenleiden, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48,421.

248 Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule. Gosen in Steiermark, Post Wirtfeld, 19. November 1870. Hochgeehrter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß festsetzte ich die gütige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Nervenbeschwerden, beschwerlichen Luten, Blähbälgen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer. Stadthaus als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Argentinien.

In Biechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.70, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 48 Kassen fl. 4.50, im Pulver für 120 Kassen fl. 10, 240 Kassen fl. 20, 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. Pest, bei L. K. Ung.-Kienburg, bei Sillay Antal. Klats-Rubin, bei Kroler & Schlegler, Debreczin, bei Borboly Ferencz, Földvár, bei Paul Rabhera. Nagy-Kanizsa, bei Carl Konat. Klausenburg, bei S. Binder. Kolosau, bei Carl Bendoracsch. Neuhäusel, bei Jgnaz Corlegner. Debenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Feld Viktor. Szilweigenburg, bei Georg Diebala. Werschetz, bei Wirtl. Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Oeffentlicher Dank.

Die Gesehtigten fühlen sich tief verpflichtet, den hochgeehrten Bewohnern dieser Stadt im Allgemeinen und speciell der sehr ehrsamten Maurerzunft für die herzliche Theilnahme an dem Verluste ihres innigstgeliebten, unvergeßlichen Vaters, beziehungsweise Schwiegervaters, des Herrn

Anton Czizler,

welche bei dessen Leichenbegängniß in so edler Weise zu Tage trat, und welche allein ihnen Trost und Linderung in ihrem tiefen Schmerze zu bieten vermochte, aus dem Grunde ihres Herzens ihren innigsten Dank mit dem Wunsche auszudrücken, der Allmächtige möge alle Theilnehmenden vor jedem Unglücke bewahren.

Arad, den 14. Februar 1872.

Pauline Czizler, verheirathete Kiss, Julius Czizler, Victor Czizler, als Kinder. Julius Kiss, als Schwiegersohn.

Abonnement susp. Erhöhte Preise.

Theater.

Heute Donnerstag den 15. Februar l. J.: Unter der Direction des Johann Follinus. Letzte Gastvorstellung der Frau Louise Blaha, Mitglied ersten Ranges des Pester Nationaltheaters.

A gerolsteini nagyherczegnő.

(Die Großherzogin von Gerolstein.) Komische Operette in 4 Acten, von Meilhac und Halévy, übersetzt von Katabár, Musik von Offenbach.

Notirungen der Wiener Börse

vom 13. Februar.

Table with columns for various securities and their prices, including items like 'Ung. Eisenb.-Akt. à 120 fl.', 'Grundentlast.-Obl.', and 'Pfundbriefe'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. Februar.

Table showing closing prices for various categories: 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', 'Industrie-Aktion', and 'Eisenbahn-Aktion'.

Devisen.

Table listing exchange rates for various locations such as 'Amsterdam', 'London', 'Paris', and 'Sankt Petersburg'.

Valuten.

Table listing gold and silver prices, including 'Goldmünzen', 'Silbermünzen', and 'Papiergeld'.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. Februar.

Table listing telegraphic prices for various government securities and bonds.

Der Jesuit. Eine Episode aus dem Leben einer Gouvernante.

Erzählt von Kathinka Zentro. (2. Fortsetzung.) In der unbeschreiblichen Aufregung, worin ich mich durch das ganz unvorhergesehene Handeln dieser sonst so ruhigen, selbstbewussten Natur sofort versetzt fühlte, wusste ich nicht, was zu thun. Sollte ich zu ihr eilen, um ihr Beistand zu leisten, sollte ich...

Der Jesuit. (Continuation of the story)

auf dem vorhin so passiven Antlitz und machten es graufig schön. Wie ein brausender Orkan dahinfeg über weite Blumenkronen und halb von der Sonne versengte Aehrenfelder, und plötzlich die fast erstorbenen Haupter der Pflanzen mit seiner Leidenschaft emporreißt, belebt, befeuert mit wilder Bewegung: so hatte ein Wort von den bebenden Lippen jener Frau vermocht, in dem keinein ausgebrannten Vulkan dieser Männerbrust frische Feuerbrände zu entzünden. Und dabei stand sie immer noch unbeweglich vor ihm, wie unfähig, sich zu rühren, und sah ihn voll und groß an. Er hatte jetzt das Gesicht in beide Hände verhüllt und stöhnte laut in entsetzlicher Qual. Denn vor ihm stand ja das Weib, das er allein auf Erden geliebt hatte, dem er einst — es waren noch keine zehn Jahre her — Leben, Ehre, Zukunft, alles, alles geopfert hatte; — das Weib, das er todt gewähnt, um dessen willen er in der Verzweiflung über ihren Verlust Wüthend geworden war: — das Weib, dessen vergöttertes Bild er in den endlosen Tagen und Nächten voll knechtischer Affect nicht einen Moment aus seinem Gedächtnisse verbannen konnte, wenn er nach dem Glücke seines Ordens dadurch auch zum Verbrecher wurde. Sie lebte — war frei! und er war — Priester!! Ein Augenblick hatte genügt, um ihm die fürchterliche Lage klar zu machen. Er schaute wieder auf, maß die Frauengestalt mit Blicken, die den ganzen Kampf, die ganze Zerrissenheit seines Inneren bloßlegten, und sagte fast: „Therese! — ich sah Deinen Leichenstein! Oh! sage mir ein Wort, ein einziges Wort! daß ich mich täusche! daß Du, wie die weiße Lilie von Corvey, kommst, mich zum Tode zu rufen! — Sag' mir, daß Du gestorben — daß meine Liebe Dich gerufen und Du mir erschienen bist —“ „Um Dich zu fragen, wie Du in jenes Kleid gekommen bist!“ fiel mit unnatürlicher Härte das Mädchen ihm in die Rede. Aber zugleich erstarrte sie, als ob ihr eignes strenges Wort ihr Grauen erwecke, und dann sank sie auf einen nahen Stuhl nieder, legte wie todtmüde das Haupt gegen die Lehne desselben, und dicke, schwere Thrämentropfen entfielen ihren Augen. Er sah wieder erbebend bald das Ordenskleid, bald die Weinende an, und dann — nur eine Secunde lang schwankte er sichlich — dann aber hörte der Kampf in seinem Innern auf und über seine Züge legte sich eine ruhige Wehmuth. Er sah mit unendlicher Liebe nieder zu dem weinenden Mädchen, er sah die Thränen, welche langsam die bleichen Wangen herabrollten, die er so oft geküßt hatte, als sie voll und rosig gewesen, zuerst traurig an, und dann machte die Trauer dem Ausdruck einer weichen, schwärmerischen Glut Raum, die endlich der hingebendsten, leidenschaftlichsten Sehnsucht im Blick weichen mußte. Ein einziger flüchtiger Blick streifte noch nieder nach dem Ordenskleid, und dann stieg die Natur über Menschengesetze — die Liebe über alles.

Der Jesuit. (Continuation of the story)

Er lag zu ihren Füßen, umschlang mit mächtiger Leidenschaft die zarte Gestalt mit seinen Armen und flüsternte mit dem süßen Tone der wahren Liebe: „Therese! Du bist dennoch mein, und wirst es ewig bleiben!“ Und sie? Nun sie — sie neigte sich ihm zu, wie der Kelch der Blume zur Sonne hin — weil sie mußte; und wie gebannt, bezaubert von dem ihr entgegenflam menden Liebesblicke legte sie beide Arme um seinen Hals und schmiegte das eigne Haupt eng an das seine. Und sie vergaßen die zehnjährigen Qualen ein sam getragener Ketten in dieser Umarmung; sie vergaßen, daß es Sünde am Heiligsten war, sie zu wiederholen, daß es Frevel war, ihnen zu lauschen!

Der Jesuit. (Continuation of the story)

Jene kurze Spanne Zeit, die nun folgte — sie schloß alle Seligkeit des Himmels und alle Qualen der Hölle in sich ein für jene beiden Unglücklichen, welche eine Kluft trennte, die unübersteigbar war, wie der Tod: das Gelübde des Priesters! Diese Stunden waren die aufregendsten, die ich je erlebt habe. Sie zu schildern mit alle ihrem namenlosen Glanz, ihren endlosen Schrecken, ihren süßen und doch schmerzdurchtosten Wonnen und ihren heiligen, entzückenden Schwüren, — ich wage es nicht, und kann es auch nicht! Nur das will ich erzählen, was sie dem unberufenen Käufer, dem alle Begehre der Ehre befohlen hatten, zu gehen, und der — ich muß es zu meiner Schande gestehen! — dennoch geblieben war, von der Geschichte Weider entkulten. Therese Lichtenfels war eine Waise und mit achtzehn Jahren als Gouvernante in das Haus einer aus Venedig stammenden Adelsfamilie gekommen, die damals in Triest wohnte. Der älteste Sohn derselben studirte in Wien Jurisprudenz und kam erst, nachdem Fräulein Lichtenfels schon einige Monate im Hause der Eltern war und sich in dieser Zeit bei denselben sehr beliebt gemacht hatte, nach beendeten Studien dahin zurück. Er sah sie, lernte sie lieben und fand bei ihr auch bald Erwidrerung seiner Gefühle. Mit der bekannten Heißblütigkeit seiner italienischen Abstammung trat er alsbald vor seine Eltern hin, erklärte ihnen seine Gefühle und Absichten und bat um ihre Einwilligung zu baldiger Heirat. Diese waren entsetzt und empört darüber. Hatten sie das junge Mädchen auch schätzen und lieb gewonnen lernen, so war ihnen doch der Gedanke längst viel zu theuer geworden, den einzigen Sohn mit einer reichen Aristokratie vermählt zu sehen, die man ihm schon mit Einverständnis ihrer Eltern seit lange zum Weibe bestimmt hatte. Man kann sich die Scenen denken, die nun folgten. Man wollte Therese auf der Stelle fortscnden und nur Guido's heilige Versicherung, daß an dem Tage, wo sie das Haus verlasse, auch er gehen

würde, um nie mehr dahin zurückzukehren, hielt die empörten Eltern davon zurück und bestimmte dieselben, das arme Mädchen an s i e n e n d wenigstens so freundlich wie früher zu behandeln.

Die Familie war hart, herzlos und intrigant; und sie hatte das Mädchen in jenen Tagen im Geheimen soviel erdulden lassen, daß diese nur aus Furcht in ihrer Stellung ausharrte, weil Guido alle verwandtschaftlichen Bande zerrissen haben würde, wenn sie gegangen wäre.

Sie wußte, wenn sie den stürmischen Bitten Guido's um eine geheime Verbindung nachgäbe, so mußte das, sobald seine Eltern davon hörten, eine ebenso sichere Trennung zwischen diesen und dem Sohne herbeiführen, als wenn dieser ihnen öffentlich Trost bot und sie ohne ihre Einwilligung zu seinem Weibe machte.

Sie verweigerte deshalb beides, weil sie unter keiner Bedingung einen Familienzwist herbeiführen wollte; allein ihre Gesundheit fing endlich unter diesen Kämpfen zu wanken an.

Guido war dann durch Verhältnisse gezwungen worden, Triest und seine Braut für einige Wochen zu verlassen! Nachdem er das Mädchen dringend seinen Eltern empfohlen und diese zu dem Versprechen veranlaßt hatte, sie wie eine Tochter behandeln zu wollen, reiste er ab, fest entschlossen, bei seiner Rückkehr dennoch alle Weigerungen seitens der Eltern und Theresens zu überwinden und sie sich zu eigen zu machen.

Als er zurückkam, fand er seine Familie in größter Bestürzung — und Theresen nicht mehr in Triest.

Die Eltern gestanden ihm, nachdem er eine Erklärung verlangt hatte, endlich, von Gewissensbissen

gequält: daß sie das Mädchen am Tage nach seiner Abreise sofort entlassen hätten, und dann reichten sie ihm verschiedene Zeitungen hin, die Berichte eines furchtbaren Eisenbahnunglücks, welches bei S passiert war, enthielten, und wo unter den Namen der Getödteten deutlich stand: „Theresen Lichtenfels aus Prag.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider. Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinerver'schen Hause.

Arader Gewerbe- und Volksbank.

Die pl. t. Herren Actionäre obiger Bank werden hiemit **ZUR Einzahlung der letzten Rate** von **20%, d. i. 20 fl. ö. W. pr. Actie,** in der Zeit vom

1. bis 15. März l. J.

mit dem Bemerken aufgefodert, daß bei diesem Anlaß die **Action-Interimsscheine** gegen

Original-Actien

ausgetauscht werden.

Jene Herren Actionäre, die noch mit der Einzahlung der **ersten Rate** im Rückstande sind, werden gleichzeitig ersucht, dieselbe um so gewisser bis

15. März l. J. sammt den 6% tigen Verzugszinsen

zu leisten, weil sonst im Sinne des §. 16 der Gesellschaftsstatuten vorgegangen werden müßte.

Arad, den 15. Februar 1872.

(131-1.3)

Die Direction.

Kumys.

Ein Specificum bei chronischem Catarrh des Kehlkopfes und der Lunge, Lungentuberculose, Bleichsucht, Scorbut, Syphilis und anderen Schwäche-Zuständen. Zu haben beim Erzeuger

Adolf Schäffer,

Apotheker „zur ungarischen Krone“.

Preis per Flasche 60 kr.

Bestellungen werden nur gegen Einsendung des Betrages effectuirt, Kisten, Verpackung (per Nachnahme) billigst berechnet. (132-1.3)

Wohnung zu vermieten.

Im Hause Nr. 12, in der goldenen Handgasse, ist eine hübsche Wohnung, aus 4 geräumigen Zimmern, Küche, großem Keller, Garten und Nebenlocalitäten bestehend, stündlich zu vermieten. Näheres im Hause selbst. (130-1.3)

Wohnungen zu vermieten. Eine Gassenwohnung im 1. Stock, ferner mehrere kleinere und größere Sofwohnungen pro 1. Mai l. J. bezuehbar, — sind in der Herrengasse Nr. 36, vormals Pflüger'schen Hause zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister. (108-3.3)

Möbel - Verkauf.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß er die in Folge namhafter Forderungen übernommenen **MÖBELN** aus der Ferdinand Albrecht'schen Möbelniederlage in der Comitathausgasse in Arad, u. z. sowohl Tischler- als auch Tapezierermöbeln zu bedeutend ermäßigten Preisen veräußert und empfiehlt er dies der Beachtung des pl. t. Publicums.

Hochachtungsvoll

Carl Aszalay.

(121-2.3)

Auf der Hauptgasse unter Nr. 33, nächst der Dampfmühle, sind vom **1. Mai 1872** an 4 Gassen-Wohnungen zu vermieten, und zwar: Zwei im 1. Stock, jede mit 3 Zimmer, Küche, Speis zc. zc.; — eine ebenerdige, bestehend aus den gleichen Localitäten wie oben, ferner ein Keller-Magazin separat. — Näheres beim Eigenthümer im Hause.

H. Heinz.

(87-3.3)

Kornkleien-Versteigerung.

Am **16. Februar 1872, Vormittags 11 Uhr**, findet in der hiesigen Verpflegs-Magazins-Kanzlei wegen Verkauf von circa 400 Centner Kornkleie eine öffentliche mündliche Licitation statt, und wird obiges Kleie-Quantum partienweise, jede Partie zu 10 n.-ö. Centner ausgeben.

Jede ein n.-ö. Centner enthält 92 Pfd. reine Kleie und 8 Pfd. Koppstaub, welche letzteren der Ersteher mit-zuübernehmen verpflichtet ist. Die näheren Licitations-Bedingnisse können täglich in obiger Magazins-Kanzlei eingesehen werden, so wie es den Kauflustigen frei steht, das zum Verkauf bestimmte Kleiequantum vor der Licitation zu besichtigen.

Festung-Arad, am 6. Februar 1872.

Anzeige.

Wir beehren uns hiemit, die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir das große

Gasthaus in Pankota

übernommen und auf das Schönste und Beste renovirt haben. Wir geben hiemit die Versicherung, daß wir bestrebt sein werden, einem pl. t. Publicum sowohl mit guten Speisen, Getränken als auch mit reinen und eleganten Zimmern zu dienen und hoffen, diesem Gasthause seinen guten Ruf auf das glänzendste wieder erwerben zu können.

Indem wir noch bemerken, daß wir die Zufriedenheit aller unserer pl. t. Gäste zu erwerben trachten werden, empfehlen wir uns Ihrer Gewogenheit und zeichnen

Pankota, im Februar 1872.

(106-3.3) hochachtungsvoll ergebenst

Josef Friedmann & Sohn.

Wir beehren uns den pl. t. isr. Gemeinden und Privaten die höfliche Mittheilung zu machen, dass wir auch heuer unter ritueller Aufsicht des ehrwürdigen Arader Ober-Rabbinates



(Ostermehl)

in allen Gattungen erzeugen, und laden wir zu recht namhaften und rechtzeitigen Bestellungen ein

Arad, im Jänner 1872.

Erste Arader Dampfmühl-

(94-2)

und Sägewerks-Actien-Gesellschaft.

Luzerner Kleesamen, Wicken, Mohr, Röles, Hanf, sowie auch alle Land- und Anbau-Samen, **Kleie** und **Mehl** bester Qualität und in beliebiger Quantität sind zu den **billigsten Preisen** zu haben bei

E. J. Eibeschtz,

Mehlgeschäft am Hauptplatz.

(134-1.3)

